

**„[Ich] hatte das große Glück ein Herz sprechen
zu hören, das ich aus der eigenen
Brust zu kennen glaube.“**

**Kontakte der Fürstin Mechtilde Lichnowsky
zu Franz Werfel und ihre Stellung in der kulturellen
Geschichte des Adelshauses Lichnowsky**

Iveta ZLÁ

Abstract

„[Ich] hatte das große Glück ein Herz sprechen zu hören, das ich aus der eigenen Brust zu kennen glaube.“
The contacts between Princess Mechtilde Lichnowsky and Franz Werfel and her contribution to the cultural history of the House of Lichnowsky

The study deals with the contacts between Princess Mechtilde Lichnowsky and the Prague German writer Franz Werfel in the years 1913–1914. The author outlines the friendly relationship between Mechtilde and Werfel, sketching the social and biographical background on the eve of World War I. In this context, attention is paid not only to Mechtilde Lichnowsky's drama 'Ein Spiel vom Tod', but also to its reception by Werfel, by other authors, and not least by the contemporary press.

Keywords:

Biography and literary work by Mechtilde Lichnowsky, Franz Werfel's activity in Kurt Wolf's publishing house in Leipzig, the motif of death, cultural continuity of the House of Lichnowsky, First World War

1. Einführung in die Thematik

Das literarische Schaffen und die künstlerischen Kontakte der Fürstin Mechtilde Lichnowsky (8. 3. 1879 Schönburg in Niederbayern – 4. 6. 1958 London) stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit einiger Forscher (Hemecker 1993:5–95; Fließbach 1973; Rucková 2007). Dennoch wurde den literarischen Kontakten dieser Autorin zu Franz Werfel (1890–1945) bisher in der Sekundärliteratur keine Aufmerksamkeit geschenkt. Die vorliegende Studie geht von der Sichtung der im Landesarchiv Troppau befindlichen Archivalien (ZAO 90/12; Polišíenský/Šolle 1978:106–108) aus und setzt sich zum Ziel, einen innovativen Beitrag für die Erforschung der kulturellen Kontakte Mechtilde Lichnowskys sowie der Biografie und des literarischen Schaffens von Franz Werfel zu leisten. Da die in den untersuchten Handschriften vermittelten Informationen spärlich und lückenhaft sind, werden sie durch einen Einblick in die einschlägige Forschungsliteratur über die Fürstin Lichnowsky (Rucková 2007) sowie Franz Werfel ergänzt. Darüber hinaus besteht die Intention des vorliegenden Artikels, die literarische Entwicklung beider Künstler vor und am Anfang des Ersten

Weltkrieges anzudeuten. Da im literarischen Werk der Fürstin Lichnowsky in der angeführten Zeit die Thematik des Todes dominiert, die in ihrem Marionettenspiel ‚Ein Spiel vom Tod‘ (Lichnowsky 1915) Resonanz gefunden hat, wird in dieser Studie nicht zuletzt die Rezeption dieses Dramas in den Briefen Franz Werfels (1860–1945) sowie anderer mit Lichnowsky befreundeter Autoren reflektiert. Die Kontakte zwischen Lichnowsky und Werfel werden vor dem Hintergrund des kulturellen Renommées der Adelsfamilie Lichnowsky mit dem Vorhaben fokussiert, auf die Vielfalt der kulturellen Aktivitäten einiger Generationen der Lichnowskys hinzuweisen.

2. Fürstin Mechtilde Lichnowsky als Fortsetzerin der kulturellen Kontinuität des Adelshauses Lichnowsky

Die Geschichte des Adelsgeschlechtes von Lichnowsky zeichnet sich besonders in der Zeitspanne 1778–1958 durch eine, einige aufeinander folgende Generationen einschließende kulturelle Kontinuität (Rucková 2007) aus. Das kulturelle Engagement dieser adligen Repräsentanten war nicht nur durch eigene literarische und musikalische Tätigkeit geprägt, sondern die Lichnowskys sind auch als Mäzene und Freunde berühmter Künstler in die europäische Kunstgeschichte eingegangen. In den niederschlesischen Schlossresidenzen dieses Adelshauses wie Grätz bei Troppau, Grabowka, Kuchelna etc. wurden kulturelle Interessen der Lichnowskys entwickelt, und ihre Schlösser wurden neben europäischen Metropolen wie Wien, London, Prag und Rom nicht selten zum Treffpunkt dieser Adligen mit berühmten zeitgenössischen Künstlern wie z. B. Ludwig van Beethoven (1770–1827) (Boženek 1967, 1998; Küthen 2000), Karl Kraus (1874–1935) (Pfäfflin/Dambacher 2001), Hugo von Hofmannsthal (1874–1929) (Cellbrot-Renner 1997), Franz Liszt (1811–1886) (Mara 1895, 1893, 1900, 1899), Cosima Liszt-Wagner (1837–1930) (Rucková 2007:101–105) etc.

Im Jahre 1904 hat der Fürst Karl Max Lichnowsky (1860–1927) Mechtilde Arco-Zinnenberg geheiratet, die als Mechtilde Lichnowsky in die europäische Literatur- und Kulturgeschichte eingegangen ist.

Die Reisebeschreibung der Fürstin Lichnowsky ‚Götter, Tiere und Könige in Ägypten‘ (Lichnowsky 1912) von 1912 eröffnete ihre literarische Laufbahn, die sich durch eine Vielfalt von literarischen Richtungen, Gattungen sowie künstlerischen Reflexionen auszeichnet. Holger Fließbach umreißt ihr literarisches Werk mit den folgenden Worten: „Neben Expressionisten wie Jahn, Döblin oder Barlach wirkt Mechtilde Lichnowsky eher gemessen; neben dem ironischen Erzähler Thomas Mann artifiziell oder starr, mit Kafka verglichen geheimnislos“ (Fließbach 1973:91). Ihr literarisches Schaffen ist teils durch expressionistische Facetten (vgl. Lichnowsky 1918) gekennzeichnet, teils tendiert es zur Neuen Sachlichkeit (vgl. Lichnowsky 1919). Darüber hinaus bleiben zentrale Intentionen ihres literarischen Werks der Sprachkritik treu, die besonders im Werk ‚Worte über Wörter‘ (vgl. Lichnowsky 1949) stark in den Vordergrund tritt.

Neben dem literarischen Wirken waren der Fürstin die zeichnerische und musikalische Begabung eigen. Die Illustrationen Mechtilde Lichnowskys tauchen bereits in ihrem literarischen Debüt ‚Götter, Tiere und Könige in Ägypten‘ auf und begleiten auch ihr späteres literarisches Schaffen (vgl. Lichnowsky 1958).

Durch die kompositorische Tätigkeit der Fürstin Lichnowsky wurden vor allem die Vorlesungen aus Posen Johann Nepomuk Nestroy (1801–1862) gekennzeichnet, um deren Wiener Aufführungen sich Karl Kraus (Pfäfflin-Dambacher 2001) eingesetzt hat. Das Motiv des Musikalischen fand jedoch auch in den Roman dieser adligen Autorin ‚Der Stimmer‘ Eingang.

Die europäische Literaturgeschichte lässt sich von den Kontakten der Fürstin Mechtilde Lichnowsky zu den Autoren wie Rainer Maria Rilke (1875–1926), Johannes Robert Becher (1891–1958), Karl Sternheim (1878–1942), Alfred Kerr (1867–1948), Alfred Döblin (1878–1957) etc. nicht trennen. Die Auseinandersetzungen mit diesen künstlerischen Freundschaften sind nicht nur der ersten Monografie über die Fürstin Lichnowsky ‚Mechtilde Lichnowsky. Eine monographische

Studie ‘Holger Fließbachs (Fließbach 1973) von 1973 eigen, sondern der Einblick in diese Thematik wurde auch im Marbacher Magazin 1993 (Hemecker 1993) und nicht zuletzt in der Monographie Iveta Rucková ‚Das Adelshaus der Lichnowskys. Eine kulturelle Kontinuität‘ von 2007 (Rucková 2007) erweitert.

Die literarischen Kontakte Lichnowskys zu Rilke wurden durch dessen Bewunderung für Lichnowskys Reisebeschreibung ‚Götter, Tiere und Könige in Ägypten‘ angeregt. Lichnowsky hat sich für die finanzielle Unterstützung Rilkes eingesetzt, der in den Jahren 1913–1914 mit materiellen sowie gesundheitlichen Problemen kämpfte. Obwohl diese Initiative der Fürstin gescheitert ist, liefert die Korrespondenz zwischen Lichnowsky und Rilke Informationen über die Biografie und die *künstlerische Entwicklung dieses Autors* (ZAO 85/12; Hemecker 1993:10/12; Rucková 2007: 116–120).

Einen Einblick in die Lebensumstände sowie die *künstlerische Laufbahn* Johannes Robert Bechers bietet auch der Briefwechsel zwischen der Fürstin Lichnowsky und diesem Schriftsteller (ZAO 74/9; Becher 1993:44–49). Das Leben dieses Autors war nicht nur durch expressionistische Anfänge gekennzeichnet, sondern wurde auch von einer Morphiumabhängigkeit begleitet. Lichnowsky hat den Autor ebenso wie der Graf Harry Kessler (1879–1937) finanziell unterstützt und der Korrespondenz Bechers sind einige Dedikationen der Gedichte an die Fürstin Lichnowsky zu entnehmen.

In die europäische Literaturgeschichte sind nicht zuletzt die Kontakte Lichnowskys zu Karl Kraus (Pfäfflin-Dambacher 2001) eingegangen, die durch die Korrespondenz zwischen dieser Adligen und Kraus belegt sind. Darüber hinaus wurde die freundschaftliche Beziehung zwischen Lichnowsky und Kraus durch die Freundschaft mit Sidonie Nádherný von Borutin (1885–1950) und Mary Dorženský sowie durch den gegenseitig inspirativen Gedankenaustausch geprägt.

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges wurden die Kontakte Lichnowskys zu Karl Sternheim (Sternheim 1976: 1155, 1178, 1184, 1204, 1270) Alfred Kerr (ZAO 78/12) sowie Franz Werfel (ZAO 90/12) geknüpft. Ihre Erforschung zeichnet die literarischen Anfänge Lichnowskys sowie die Rezeption ihres künstlerischen Debüts und nicht zuletzt des Dramas ‚Ein Spiel vom Tod‘ nach und skizziert literarische Porträts einiger mit ihr befreundeter Autoren und deren biographischen Hintergrund.

3. Kontakte der Fürstin Mechtilde Lichnowsky zu Franz Werfel

Obwohl die Kontakte zwischen der Fürstin Mechtilde Lichnowsky und dem aus Prag stammenden deutschsprachigen Autor Franz Werfel lediglich eine kurze Zeitspanne umschließen, bieten sie einen Einblick in das literarische Schaffen beider Künstler aus der Zeitspanne 1913–1914 und skizzieren die gesellschaftlich-politische Atmosphäre am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Die literarisch geprägte Beziehung zwischen der Fürstin Lichnowsky und Franz Werfel lässt sich vom Mosaik der künstlerischen Kontakte Mechtilde Lichnowskys vor und während des Ersten Weltkrieges nicht trennen. Sie wurden teils durch den fruchtbaren Gedankenaustausch bestimmt, teils mit dem Mäzenatentum dieser Fürstin verknüpft. Darüber hinaus kann die Erforschung dieser Kontakte von der Einsicht in das auf die Abwendung des Ersten Weltkrieges ausgerichtete Engagement des Ehemannes Mechtilde Lichnowskys, des Fürsten Karl Max Lichnowsky, nicht stattfinden.¹

Franz Werfel war seit 1912 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges als Lektor im Kurt-Wolff-Verlag Leipzig tätig (Schuhmann 2000), in dem im angeführten Jahr das literarische Debüt der Fürstin Lichnowsky ‚Götter, Tiere und Könige in Ägypten‘ erschienen ist. Da die Korrespondenz zwischen Lichnowsky und Werfel andeutet, dass diese Kontakte erst ein Jahr später geknüpft wurden, erhalten wir aus den untersuchten Briefen Werfels an diese Adlige keine Informationen über

¹ Seine pazifistischen Meinungen fanden nicht nur in der Geschichte der Diplomatie und Politik einen Nachhall, sondern sind auch in die deutschsprachige Literatur eingegangen (vgl. Rucková 2007:79–100; dieslb. 2005:339–347).

Wurfels Meinung zu Lichnowskys Reisebeschreibung. Dennoch lässt die Rezeption dieses Werks von der Literaturkritik sowie von mit Werfel seit 1911 befreundeten Rainer Maria Rilke (Jungk 1997:57) vermuten, dass Franz Werfel diese untraditionell aufgefasste Beschreibung der ägyptischen Reise Lichnowskys kannte. Dies dürfte auch die Motivation Wurfels darstellen, an der Lesung Lichnowskys aus ihrem dramatischen Entwurf ‚Ein Spiel vom Tod‘ teilzunehmen. Obwohl dieses Marionettenspiel Lichnowskys erst 1915 im Kurt-Wolff-Verlag Leipzig erschienen ist, belegt der im Landesarchiv Troppau überlieferte Brief Alfred Kerrs an die Fürstin Lichnowsky vom 5. Oktober 1913 (ZAO 78/12), dass sie bereits in diesem Jahr am genannten Drama gearbeitet hat.

Der Brief Franz Wurfels von 1913 zeigt, dass die Fürstin Lichnowsky in diesem Jahr in Leipzig aus ihrem Dramenentwurf ‚Ein Spiel vom Tod‘ gelesen hat. Das Marionettenspiel geht nicht nur auf den Problemhorizont des individuellen Todes ein, sondern die Autorin weist auch auf die gesellschaftlichen Facetten des Todes und seiner Wahrnehmung hin. Diese inhaltlichen Akzente sind im Drama gattungsmäßig untermauert, wobei die Marionetten der alles beherrschenden Instanz des Todes unterworfen sind. Das Marionettenspiel in Buchform sowie dessen Aufführung 1916 im Deutschen Theater Berlin unter Regie Max Reinhardts haben jedoch kontroverse Reaktionen hervorgerufen. Das Drama wurde im Brief Alfred Kerrs an Mechtilde Lichnowsky vom 21. Juli 1914 (ZAO 78/12) für seine thematische Nähe zum dramatischen Einakter Hugo von Hofmannsthals ‚Der Tor und der Tod‘ zum Teil moniert und trotz seiner tiefen gedanklichen Struktur, nach einigen Literaturhistorikern jedoch gerade für sie (Emonts 2009:27), hat das Werk keinen positiven Nachhall beim Publikum gefunden. Dennoch wurden diese dramatischen neu Bilder für Marionetten von Maximilian Harden (1861–1927) sowie vom deutschen Schauspieler und Publizisten Max Pallenberg (1877–1934) (Polišenský/Šolle 118–119) hochgeschätzt und nach ihrer Premiere 1916 im Periodikum Erstes Morgenblatt als „geistreich und allegorisch“ (www.horst-schroeder.com) bezeichnet. Diese Einschätzung der dramatischen Aufführung des Marionettenspiels ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund des eskalierenden Kriegskonfliktes zu betrachten, in dessen Verlauf die Realität des Todes vielfach variiert wurde. Mit der positiven Aufnahme des Schauspiels in der Presse korrespondieren auch die folgenden Worte Wurfels, die als Reaktion auf die Lesung Lichnowskys zu betrachten sind:

„Ich danke vor allem für den herrlichen Satz über das Glück (Schlaflosigkeitsgefühl). Es ist sehr verständlich, Durchlaucht, dass ich nun unendlich neugierig auf dieses Werk bin.“
(ZAO 90/12; Polišenský/Šolle 1978:107)

Das Zitat aus dem Brief Wurfels von 1913 ist im Kontext seiner Biografie sowie seines literarischen Schaffens zu verstehen. Ein Jahr vor dem literarischen Debüt der Fürstin Mechtilde Lichnowsky ist Wurfels expressionistische Gedichtsammlung ‚Der Weltfreund‘ (Werfel 1911) erschienen, in der das Pathos der Menschlichkeit und Brüderlichkeit in den Vordergrund gerückt wird. Diese inhaltlichen Akzente sind für seine Gedichtsammlung ‚Wir sind‘ (Werfel 1912) prägend. Beide Werke bleiben nicht nur den expressionistischen Tendenzen in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur treu, sondern sie antizipieren auch die pazifistischen Bemühungen dieses Autors, die er zusammen mit Max Scheler (1874–1928), Martin Buber (1878–1965) und Gustav Landauer (1870–1919) (Jungk 1997:89) als Protest gegen den Ersten Weltkrieg durchgesetzt hat. Sie gelten auch im späteren Werk Franz Wurfels für einen markanten Schwerpunkt. Vor diesem Hintergrund ist auch seine begeisterte Reaktion auf die Lesung Lichnowskys zu begründen, die Werfel im Folgenden zusammenfasst:

Ich war getroffen und ganz tief gerührt, als ich vor mir in allem Ernste eine grosse Dichterin sah! Über die Zerrissenheit der Welt und die Tausendfalt menschlichen Bedingungen hinweg, hatte ich das grösste Glück ein Herz sprechen zu hören, das ich aus der eigenen Brust zu kennen glaube. Es

gibt keine grössere Wohltat, als in dem Alleinsein und der unendlichen Zufälligkeit der Welt, irgendwo eine Verwandtschaft zu wissen, und geschwisterlichen Träumen nahe zu sein.

(ZAO 90/12; Polišíenský/Šolle 1978:107)

Franz Werfel wandte sich auch am 29. Juli 1914 (ZAO 90/12; Polišíenský/Šolle 1978:107) an Mechtilde Lichnowsky und hat den Brief nach London adressiert, wo der Ehemann dieser Adligen, der Fürst Karl Max Lichnowsky, seit 1912 als letzter kaiserlicher Botschafter tätig war. Obwohl die politischen Ambitionen des Fürsten Lichnowsky gegen den Ausbruch des Ersten Weltkrieges gerichtet wurden, konnte er diese diplomatische Mission nicht vollenden. Seine pazifistischen Reflexionen fanden in den Abhandlungen ‚Auf dem Wege zum Abgrund‘ (Lichnowsky 1927) und ‚Meine Londoner Mission‘ (Lichnowsky, Karl Max 1918) Niederschlag, in denen er die Schuld der deutschen politischen Repräsentation am Ausbruch des Ersten Weltkrieges akzentuiert. In einem krassen Kontrast zu den Frieden stiftenden Ideen Karl Max Lichnowskys sowie Franz Werfels stehen die Worte des Prager deutschen Autors, dessen Brief vom 29. Juli 1914 durch die Atmosphäre der allgemeinen Mobilisation gebrandmarkt war.

Ich bin Soldat und heute für den Krieg einberufen worden. Ich bin mir in den letzten Tagen so fremd geworden, und kann nichts verstehen, und müsste doch ein wenig erschrecken vor der strengen und heroischen Ordnung, in die ich jetzt eintreten muss. Man kann das gar nicht glauben.

(ZAO 90/12; Polišíenský/Šolle 1978:107)

Der Militärdienst Franz Werfels ist in der Zeitspanne zwischen 1915 und 1917 mit der Besetzung im Prager Hradshin verbunden. Die pazifistische Einstellung Werfels trat jedoch in den Kriegsjahren stark in den Vordergrund. Seine Ablehnung des Krieges demonstrierte sich neben seiner Korrespondenz in der Adaptation des Dramas von Euripides ‚Troerinnen‘ von 1915, deren antimilitaristische Ausprägung dominant ist. Die pazifistische Überzeugung Werfels und der offene Protest gegen den Ersten Weltkrieg stellten auch den Grund für seinen Kriegseinsatz an der galizischen Front (Jungk 1997:73) dar.

Werfel reflektiert in seinem Brief an Mechtilde Lichnowsky vom 29. Juli 1914 die Unerbittlichkeit des Krieges, die er mit dem Begriff „Durstgefühl“ beschreibt. Dieses Wort ist als Ausdruck für die Angst um die Nächsten zu verstehen, die in den Kriegsjahren zueinander halten müssen. In diesem Zusammenhang ist dem genannten Brief Folgendes zu entnehmen:

Darf ich Ihnen, vorehrteste Fürstin, zum Zeichen, dass ich nicht unbekannt und vergesslich bin, von der Stätte der Verwirrung und noch unbekannter namenloser Vorgänge in irgendeiner sich schon bereitenden Stunde Meldung von meinem Gedenken geben? Ich bitte für die Erregung dieses Briefes um Verzeihung, aber das ist nicht Besorgnis um mich, sondern jenes Durstgefühl, das eintritt, wenn Menschen, indem sie sich entzweien, mächtig und doppelt zueinanderkommen, und man weiss, dass alle schlafen und atmen.

(ZAO 90/12; Polišíenský/Šolle 1978:108)

Obwohl in diesem Brief einige Anzeichen der freundschaftlichen Neigung und Bewunderung der Fürstin auftauchen, wurden keine weiteren, die Freundschaft zwischen Lichnowsky und Werfel skizzierenden Dokumente überliefert. Es ist zu vermuten, dass die Briefe verloren gegangen sind. Zulässig ist zweifelsohne auch die Hypothese, nach der der eventuelle Abbruch dieser Kontakte vor dem Hintergrund der turbulenten Kriegsentwicklung zu betrachten ist. Franz Werfels Militärdienst an der galizischen Front stellt eine der Indizien für die Bestätigung dieser Behauptung dar.

Die Antwort auf diese Frage ist jedoch auch im Spiegel der Kontakte Franz Werfels zu Karl Kraus zu suchen, deren freundschaftliche Beziehung in den Jahren 1912 geknüpft und bereits 1913 aus privaten Gründen beendet wurde (Wagenknecht-Willms 2011). Da der Abbruch dieser Freundschaft mit der Beziehung Karl Kraus‘ zu Sidonie Nádherný von Borutin zusammenhing, dürfte dieser Zwischenfall auch einer der Gründe für die spätere Beendigung der Kontakte Lichnowskys zu Werfel sein. Karl Kraus wurde 1913 von Kurt Wolff auf das literarische Schaffen Mechtilde Lich-

nowskys aufmerksam gemacht. Da die Beziehung zwischen Lichnowsky, Kraus, Sidonie Nádherný von Borutin bzw. Mary Dobrženský als tief und intensiv gilt, dürfte dieser biografische Background eine der Ursachen für keine weitere Fortsetzung der Kontakte zwischen Lichnowsky und Werfel darstellen.

4. Fazit

Obwohl die Kontakte zwischen Mechtilde Lichnowsky und Franz Werfel eine kurze Zeitspanne umschließen, vermitteln die im Landesarchiv Troppau befindlichen Archivalien Informationen über die Biografie und die literarische Entwicklung beider Autoren. Die zur Freundschaft neigende Beziehung zwischen Lichnowsky und Werfel ist mit dem Kurt-Wolff-Verlag Leipzig verknüpft. Da in diesem Verlag bereits das literarische Debüt der Fürstin Lichnowsky ‚Götter, Tiere und Könige in Ägypten‘ 1912 erschienen ist, dürfte Franz Werfel die literarische Entwicklung der Fürstin von ihrem Anfang an verfolgen.

Seine begeisterte Reaktion auf das literarische Schaffen Lichnowskys geht jedoch vor allem auf den dramatischen Entwurf des Marionettenspiels dieser Adligen ‚Ein Spiel vom Tod‘ ein, der auch von Maximilian Harden und Max Pallenberg positiv aufgenommen wurde. Es ist nicht zu übersehen, dass die Todesthematik vor und nach dem Anfang des Ersten Weltkrieges besonders verschärft wahrgenommen wurde. Mit dieser Tatsache korrespondiert nicht nur die Atmosphäre der allgemeinen Mobilisation, sondern sie wird auch von den pazifistischen Bemühungen Werfels umrahmt. Darüber hinaus wurde in der Korrespondenz Werfels seine Reaktion auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erfasst, die seine Enttäuschung und Befürchtungen antizipiert. Trotzdem wird der Brief Werfels vom 29. Juli 1914 durch den Begriff des Durstgefühls markiert, der im Kontrast zur Hoffnungslosigkeit steht und auch im späteren literarischen Schaffen sowie in der Biografie dieses Autors variiert wurde.

Der Abbruch der Kontakte zwischen Lichnowsky und Werfel lässt einige Hypothesen zu, die weder bestätigt noch widerlegt werden können, weil sie durch keine weiteren Dokumente belegt sind. Dennoch tragen die in der Korrespondenz vermittelten Informationen zur Beleuchtung der biografischen Facetten sowie der literarischen Zusammenhänge bei, von denen die künstlerische Entwicklung Lichnowskys und Werfels begleitet wurde. Die Kontakte Werfels zu Lichnowsky fließen ins Mosaik der kulturellen Geschichte des Adelshauses Lichnowsky ein, die dank des kulturellen Wirkens der Fürstin Mechtilde Lichnowsky sowie ihres Ehemannes, des Fürsten Karl Max Lichnowsky, um neue künstlerische Kontakte bereichert wurde.

Literaturverzeichnis

Archivalien:

Zemský archiv v Opavě/Landesarchiv Troppau (weiter nur ZAO), Rodinná správa a ústřední archiv Lichnowských/Familienverwaltung und zentrales Archiv der Lichnowskys II (weiter nur: RAUSL II), Inventarnr.: 90, Kartonnr.: 12.

ZAO, RAUSL II, Inventarnr.: 74, Kartonnr. 9.

ZAO, RAUSL II, Inventarnr. 78, Kartonnr. 12.

ZAO, RAUSL II, Inventarnr. 85, Kartonnr. 12.

Primärliteratur:

- LICHNOWSKY, Karl Max (1927): *Auf dem Wege zum Abgrund*. Bd. II. Dresden.
- LICHNOWSKY, Karl Max (1918): *Meine Londoner Mission*. Berlin.
- LICHNOWSKY, Mechtilde (1915): *Ein Spiel vom Tod. 9 Bilder für Marionetten*. Leipzig.
- LICHNOWSKY, Mechtilde (1919): *Gott betet*. Leipzig.
- LICHNOWSKY, Mechtilde (1912): *Götter, Tiere und Könige in Ägypten*. Leipzig .
- LICHNOWSKY, Mechtilde (1918): *Stimmer*. Leipzig.
- LICHNOWSKY, Mechtilde (1949): *Worte über Wörter*. Wien.
- WERFEL, Franz (1911): *Der Weltfreund*. Berlin.
- WERFEL, Franz (1912): *Wir sind*. Berlin.

Sekundärliteratur:

- BECHER, Johannes Robert (1993): *Briefe 1900–1958*. Berlin; Weimar.
- BOŽENEK, Karel (1967): *Beethovenovská tradice ve Slezsku*. In: Slezsko, Nr. 2, S. 38–43.
- BOŽENEK, Karel (1971): *Slezská hudební centra v 18. století*. In: Opus musicum, Nr. 3, S. 137–141.
- BOŽENEK, Karel (1998): *Specifika české hudební kultury*. In: Slezsko v dějinách českého státu. Slezský ústav zemského muzea. Filozoficko-přírodovědecká fakulta. Opava, S. 327–329.
- CELLBROT, Hartmut/RENNER, Ursula (Hrsg.) (1997): Hugo von Hofmannsthal – Mechtilde Lichnowsky. Briefwechsel. In: *Hofmannsthal. Jahrbuch zur europäischen Moderne 5/1997*, S. 147–157.
- EMONTS, Anne Martina (2009): *Mechtilde Lichnowsky – Sprachlust und Sprachkritik*. Würzburg.
- FLIESSBACH, Holger (1973): *Mechtilde Lichnowsky. Eine monographische Studie*. München.
- HEMECKER, Wilhelm (1993): *Mechtilde Lichnowsky*. In: OTT, Ulrich (Hrsg.): *Marbacher Magazin 64/1993 für die Ausstellung im Schiller-Nationalmuseum*. Marbach.
- JUNGK, Peter Stephan (1997): *Franz Werfel. Příběh života*. Praha.
- KÜTHEN, Hans-Werner (Hrsg.) (2000): *Ludwig van Beethoven im Herzen Europas*. Prag.
- MARA, La (Hrsg.) (1895): *Briefe hervorragender Zeitgenossen an Franz Liszt*. Bd. 1. Leipzig.
- MARA, La (Hrsg.) (1900): *Franz Liszt's Briefe an die Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein*. Bd. 2. Leipzig.
- MARA, La (Hrsg.) (1899): *Franz Liszt's Briefe an die Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein*. Leipzig.
- MARA, La (Hrsg.) (1893): *Franz Liszt's Briefe*. Bd. 2. Leipzig.
- MARBACH 1993, S. 5–95.
- PFÄFFLIN, Friedrich/DAMBACHER, Eva (Hrsg.) (2001): *Verehrte Fürstin. Karl Kraus und Mechtilde Lichnowsky. Briefe und Dokumente 1916–1958*. Göttingen.
- POLIŠENSKÝ, Josef/ŠOLLE, Zdeněk (1978): *Významné kulturněhistorické památky v opavském regionu (z literární pozůstalosti Mechtildy Lichnowské)*. In: Studie o rukopisech Nr. VIII, 89–128.
- RUCKOVÁ, Iveta (2005): *Das Bild des Fürsten Karl Max Lichnowsky in August Scholtis' Roman „Schloß Fürstenkron“*. In: *Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei*. Brücken. Weimar; Regensburg; Prag; Bratislava, S. 339–347.
- RUCKOVÁ, Iveta (2007): *Das Adelshaus der Lichnowskys. Eine kulturelle Kontinuität*. Ostrava.

- SCHUMANN, Klaus (2000): *Walter Hasenclever; Kurt Pinthus und Franz Werfel im Leipziger Kurt Wolff Verlag (1913–1919)*. Leipzig.
- STERNHEIM, Carl (1976): *Nachträge. Anmerkungen zu den Bänden I–IX. Lebenschronik*. Luchterhand.
- WAGENKNECH, Christian/WILLMS, Eva (2011): *Karl Kraus – Franz Werfel. Eine Dokumentation*. Göttingen.